

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 47 (1995)
Heft: 1

Artikel: Das Schweizer Filmgedächtnis
Autor: Ulrich, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

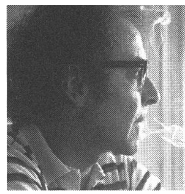
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Schweizer Filmgedächtnis

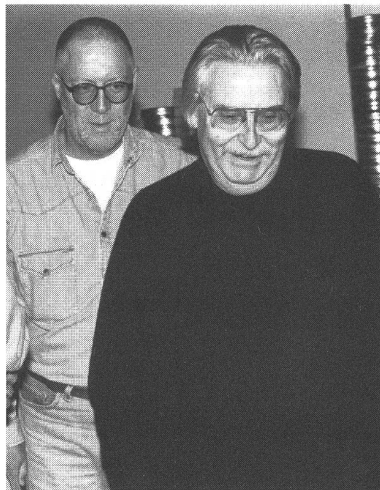
Freddy Buache, der «Vater» der Cinémathèque suisse in Lausanne, erzählt von den Anfängen, den Aufgaben und Problemen des schweizerischen Filmarchivs und wirft einen Blick in die Zukunft.

Franz Ulrich

Am 1. Oktober 1943 wurde anlässlich der 1. Schweizerischen Filmwoche in Basel das Schweizerische Filmarchiv gegründet. Die Hauptinitianten waren Georg Schmidt, Peter Bächlin und Werner Schmalenbach. Warum befindet sich das Schweizer Filmarchiv nicht in Basel, sondern in Lausanne?

Georg Schmidt, der Direktor des Basler Kunstmuseums, wollte wie das New Yorker Museum of Modern Art eine Sektion Film einrichten. Unterstützt von Gleichgesinnten, begann er Fotos, Bücher und Filme zu sammeln. Nach Kriegsende, im August/September 1945, fand wiederum in Basel ein von Georg Schmidt präsiert internationaler Filmkongress statt – Teilnehmer waren u. a. so renommierte Persönlichkeiten wie Luigi Comencini, Slatan Dudow, Lotte H. Eisner, Henri Langlois (Gründer der Cinémathèque française), Alberto Lattuada, Leopold Lindtberg, Georges Sadoul, Alf Sjöberg –, der dem Filmarchiv einen offiziellen Anstrich geben sollte. Aber die Basler Behörden legten sich quer und gaben Schmidt zu verstehen, er sei ein ausgezeichnete Museumsdirektor und solle sich um die Kunstsammlung, aber nicht um Filme kümmern. Die Gründe kenne ich schlecht, vermutlich waren es politische, denn Georg Schmidt war ein Linker.

Anfangs 1945 war die Vereinigung der Schweizer Filmgilden (ab 1946 ergänzt um Filmclubs) gegründet worden. Überall gab es, nach der jahrelangen



v. r.: Freddy Buache, Bernhard Uhlmann

Isolierung durch den Krieg, Leute, die Stummfilme, Vorkriegsfilme und wichtige Werke aus den verschiedenen Ländern sehen wollten. Im September-Oktober veranstaltete die Cinémathèque française im Palais de Rumine in Lausanne die Ausstellung «Images du cinéma français». Weil ich mich ein wenig für Film interessierte, besuchte ich diese Ausstellung, wo ich sofort auf Henri Langlois stiess. Da er noch anderen filmisch interessierten jungen Lausannern begegnete, riet er uns, einen Filmclub zu gründen, den er mit der Lieferung von Filmen unterstützen würde. Von den anderen arbeiteten einige bei der Post und waren gewerkschaftlich tätig. Claude Emery und René Favre, beide älter als ich, organisierten den Filmclub. Ich war so halbwegs Student und hatte, im Gegensatz zu den anderen,

viel Zeit. Ich hatte die Mitgliedskarte Nr. 7 und begann mich, intensiver um den Filmclub zu kümmern. Wenn ein Film in Paris abzuholen war, fuhr ich hin und hatte bald die besten Beziehungen zu Langlois und seiner Cinémathèque.

Im Juni 1948 wurde in Basel beschlossen, die Aktivitäten des Filmarchivs einzustellen, ohne es jedoch aufzulösen. Die Vereinigung der Filmgilden und Filmclubs, deren Präsident Claude Emery war, bemühte sich um die Übernahme des Archivs. Am 3. November wurde in Lausanne unter der Rechtsform einer Gesellschaft die Cinémathèque suisse gegründet, entstanden aus der gemeinsamen Aktion der Vereinigung der Schweizer Filmgilden und Filmclubs und des Filmclubs Lausanne. Am 18. Mai 1949 wurde das Filmarchiv in Basel offiziell übernommen und das Material einen Tag später auf Lastwagen nach Lausanne transportiert.

Eröffnung mit Erich von Stroheim

Da sich Präsident und Vorstand der Vereinigung über die Aufgaben der Cinémathèque immer weniger einig waren, kam es bald zu schweren Differenzen.

Ja, aber glücklicherweise war Lausanne sofort bereit, die Cinémathèque mit einem jährlichen Beitrag und mit einem Kredit für die Lagerung der gefährlichen Nitrat-Kopien zu unterstützen. Es gab einen Grund für dieses eher ungewöhnliche Entgegenkommen: Damals begann man sich Gedanken zu machen über den



künftigen Standort des Westschweizer Fernsehens – Genf oder Lausanne. Ein Filmarchiv wurde als Pluspunkt für die Waadtländer Hauptstadt betrachtet, wo es bei Radio Lausanne die ersten Fernsehsendungen der Westschweiz gegeben hatte. So war etwa der Lausanner Stadtpräsident der Meinung, man könne sich im Filmarchiv bedienen und dessen Filme im Fernsehen zeigen.

1950 bekamen wir also eine bescheidene städtische Subvention hatten ein kleines Büro, und ich begann, mich in diesem Abenteuer immer stärker zu engagieren. Da sich in der Öffentlichkeit niemand für die Cinémathèque zu interessieren schien, beschlossen wir, eine grosse offizielle Eröffnung zu veranstalten, um zu zeigen, dass sie existiert. Ich fuhr nach Paris, um jemanden zu suchen, der das Patronat übernehmen könnte. Es gelang mir, dafür den damals in Paris lebenden Erich von Stroheim zu gewinnen, der dann an der Eröffnungsfeier vom 30. Oktober bis 4. November 1950 seinen berühmten Film «Greed» (1923) präsentierte. Es gab auch einen «Bal du cinéma» mit Orchestern, die sehr teuer waren. Nach dem Fest dann der katastrophale Kater – ein Haufen Rechnungen und kein Geld. Die Differenzen zwischen Emery und der Vereinigung der Filmgilden und Filmclubs waren inzwischen unüberwindbar geworden, und Emery wurde durch einen anderen Präsidenten ersetzt. Die Cinémathèque schien am Ende.

Ich arbeitete damals ein wenig als freier Journalist und wollte dazu beitragen, die Schliessung der Cinémathèque zu verhindern. Ich bot an, mich ohne Bezahlung mit dem Notwendigsten zu befassen, den Betrieb zu gewährleisten und einige Einnahmen zu sichern. Es waren einige Filme für die Filmclubs vorhanden, und dank meiner Beziehungen zu Langlois konnte ich in Paris Filmklassiker beschaffen. So arbeitete ich tagsüber im Büro der Cinémathèque und

verdiente nachts bei der *Tribune de Lausanne* den Lebensunterhalt. Nach und nach fand ich mich total in diese Geschichte verstrickt, ich musste mit den Filmclubs korrespondieren, Filme ausleihen, Filme organisieren usw. Gleichzeitig lernte ich die Leute der Filmclubs kennen, darunter 1952 die beiden Leiter des Filmclubs der Universität Genf, Claude Goretta und Alain Tanner. Die beiden sagten mir, wir betreuen zwar den Filmclub, wollen aber keine Artikel über Filme schreiben, sondern selber Filme machen. Aber in der Schweiz war das



Die Cinémathèque suisse in Lausanne

damals für freie Filmschaffende schwierig, es gab kein Filmgesetz und keine Filmförderung. Darauf haben wir von 1952-1958 in Filmclubs und anderswo viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet und immer wieder darauf hingewiesen, dass die Schweiz ein filmisches Entwicklungsland sei. Das nahm man uns zwar vielerorts übel, aber 1958 stimmte das Schweizer Volk einem Filmartikel in der Verfassung zu. Von 1958 bis 1963 wurde das Filmgesetz ausgearbeitet, und 1963 erhielt die Cinémathèque die erste jährliche Bundessubvention. Seither wird die Cinémathèque nicht nur von Filmclubs und Filmliebhabern, sondern auch von einer breiten Öffentlichkeit anerkannt. Ganze 15 Jahre habe ich fast ohne Salär für die Cinémathèque gearbeitet, zeitweise bezog ich von der Stadt Lausanne Arbeitslosengeld...

Nur sammeln wäre nutzlos

Worin bestehen nun eigentlich Zweck und Aufgaben der Cinémathèque?

Die haben sich im Lauf der Zeit entwickelt. Am Anfang waren die Filmgilden und -clubs, die Liebe zum Film, das Bedürfnis, Filmklassiker, die in den Kinos nicht mehr gezeigt wurden, zu sehen. Mein erstes Ziel war, zu Bildung einer Filmkultur beizutragen, die Leute für den Film zu sensibilisieren. Denn in jener Epoche wurde er sowohl von der etablierten Kultur wie auch von der Schule weitgehend ignoriert. Es war Henri Langlois, der mir sehr schnell klar machte, was zu tun war: Filme sammeln, Filme zeigen, Filme retten, Fotos und altes Material zusammentragen. Was speziell den Schweizer Film betrifft, so gelang es mir in den fünfziger Jahren nach und nach, trotz enormer Schwierigkeiten und trotz meiner in politischen Rechtskreisen zeitweise schlechten Reputation, einige wichtige Schweizer Produktionen zusammenzubringen. Ich arbeitete hartnäckig dafür, den Film in wichtigen Beispielen in der Schweiz bekanntzumachen, eine Filmsammlung aufzubauen und zu retten, was noch zu retten war.

Die Hauptaufgaben der Cinémathèque bestehen also darin, Filme zu sammeln, zu zeigen und zu retten...

Nur sammeln wäre nutzlos. Man muss die Filme auch zeigen, um die Leute für die wirklichen Werte des Films zu sensibilisieren. Allerdings ist das nur in einem nichtkommerziellen Rahmen möglich. Dann gilt es, das nationale Filmgut zu bewahren, erst in zweiter Linie auch das internationale. Dazu kommt das Sammeln von Filmbüchern, Drehbüchern, Fotos, Plakaten, Dokumenten, Filmapparaturen etc. Am Anfang standen uns keine legalen Mittel zur Verfügung, ich hortete, was mir unter die Finger kam, ich «stahl» Filme, gab sie nicht mehr zurück... Ab Mitte der sechziger Jah- ►



re besserte sich die Situation. Da ich häufig Festivals besuche, lernte ich viele Produzenten kennen. Was die Kontakte mit ihnen betrifft, ist die Cinémathèque heute die bestorganisierte der Welt.

Die Cinémathèque wird zur Hauptsache vom Bund finanziert (s. Kasten). Hat er Bedingungen an seine Subvention geknüpft?

Nein, er hat die Statuten der Stiftung, in die die Gesellschaft Cinémathèque 1981 umgewandelt wurde, anerkannt. Die Buchhaltung wird jedes Jahr von der Stadt Lausanne geprüft. Wenn wir schon bei den Finanzen sind, möchte ich darauf hinweisen, dass man in der Presse und vor allem in der Deutschschweiz etwas nicht richtig zu Kenntnis genommen hat, das ich für äusserst wichtig halte: Bei der Aufstellung der Filmförderung durch den Bund stand der Beitrag an die Cinémathèque immer an erster Stelle. Alle fanden das normal, während ich mich genierte. Die Subventionierung der Cinémathèque hat doch mit Filmförderung nichts zu tun. Als Pascal Delamuraz, ehemaliger Stadtpräsident von Lausanne und ein alter Freund von mir, vor einigen Jahren Bundespräsident war, bat ich ihn, er solle doch seine «Macht» einsetzen und Finanzminister Otto Stich veranlassen, den Beitrag für die Cinémathèque der Filmförderung zu belassen und das Geld aus einer anderen Kasse zu nehmen, z. B. aus dem Kulturgüterfonds. Und es gelang, diesen Vorschlag durchzubringen. Heute erhält die Cinémathèque kein Geld mehr von der Filmförderung. Aber davon hat offenbar niemand Kenntnis genommen...

Absurde Situation

Im übrigen müssen wir uns, wie andere auch, nach der finanziellen Decke strecken. Dennoch gibt es zur Zeit ein schweres finanzielles Problem: Ich habe sehr

viele Filme gesammelt (s. Kasten!), die schliesslich in 15 verschiedenen Depots eingelagert waren. Nach der Umwandlung der Cinémathèque in eine Stiftung suchte ich nach einer Möglichkeit, alle Filme am gleichen Ort einzulagern. Aber weder Bund, Kanton noch Stadt vermochten Lokalitäten zur Verfügung zu stellen. Schliesslich fand ich in der Nähe von Lausanne, in Penthaz, ein geeignetes Depot, eine industrielle Buchbinderei. Obwohl auch die Migros das Gebäude kaufen und sogar mehr dafür bezahlen wollte, verkaufte der achtzigjährige Be-



Ausstellungen der Cinémathèque

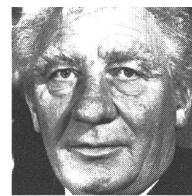
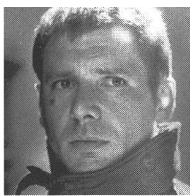
sitzer es uns für zwei Millionen, aus alter Liebe zum Film und zum Filmclub Lausanne, dessen Mitglied er war. Die Konstruktion musste verstärkt, die Räume für die feuergefährlichen Nitrat- und Azetat-Filme und für die Lagerungsnormen für Schwarz-Weiss- und Farbfilme eingerichtet werden, sodass weitere Investitionen in Millionhöhe entstanden. Das Depot ist heute eines der schönsten und technisch besteingerichteten Europas, bescherte uns aber einen Schuldenberg von fast acht Millionen Franken, die bei einer Bank aufgenommen werden mussten. Man kann sich vorstellen, welcher Betrag bei einem Zins von fünf bis sieben Prozent jährlich dafür aufgewendet werden muss. Ich sagte Bundesrat Cotti: Für jede Million, die sie uns geben, bringe ich die Hälfte zur Bank. Finden Sie das normal? Bundesrat

Cotti fand das nicht normal und versprach Abhilfe. Wir arbeiteten Vorschläge aus, ich traf mehrmals Bundesrat Cotti, sprach mit Bundesrat Delamuraz. Cotti meinte, der Bund könne das Depot kaufen, wie beispielsweise eine Kaserne. Aber Finanzminister Otto Stich wies die Vorlage zurück. Und so bezahlen wir den horrenden Zinsbetrag weiter. Das ist doch phantastisch, lächerlich! Dann wurde Frau Dreyfuss Bundesrat und übernahm das Departement des Innern. Ich kannte auch sie seit Jahren und machte ihr ebenfalls eine Zeichnung von der Situation. Aber es scheint dem Bund einfach nicht möglich, fünf bis acht Millionen aufzutreiben und uns von dieser Affäre zu befreien. So führen wir mit 20 Mitarbeitern unsere Aktivitäten in beschränktem Rahmen weiter und tragen jährlich eine halbe Million zur Bank. Kann das überhaupt noch jemand verstehen? Auch angesichts fehlender öffentlicher Gelder ist das eine absolut absurde Situation.

Schwerpunkt Schweizer Film

Woher kommen die Filme der Cinémathèque?

Am Anfang habe ich die Filme so ziemlich überall gesucht. Mit der Zeit etablierten sich Beziehungen zuerst mit schweizerischen, dann auch mit ausländischen Produzenten. Heute sind wir, auch dank den Verbindungen zu Kollegen in Belgien, Frankreich und Italien, in einer idealen Position. Wir erhalten alle ausländischen – auch die amerikanischen – Filme, die in der Schweiz in den kommerziellen Verleih gelangen. Dazu kommen alle Schweizer Filme, die vom Bund eine Qualitätsprämie erhalten haben. Wir erhalten auch Sammlungen von Privaten, Firmen und Institutionen, zur Zeit etwa die Negative der Filmclubs Schwarz Filmtechnik und Egli Film & Video. Die haben den Produzenten und Filmschaffenden erklärt, sie müssten für



die Lagerung pro Negativ und Jahr einen Franken verlangen. Jetzt haben wir Lastwagen voller Negative bekommen. Übrigens auch von der Firma Condor, samt sämtlichen Werbefilmen und TV-Spots – ein riesiges Material.

Aber Sie haben keine vollständige Sammlung der Schweizer Filme?

Prinzipiell versuchte ich zwar, sämtliche Filme – ausser die der Filmamateure – zu bekommen. Aber noch immer verschwinden Filme, etwa weil die Produktion Pleite macht oder aus anderen Gründen. Beim neueren und aktuellen Filmschaffen läuft es aber nicht schlecht. Ganz anders die Situation bei den alten Filmen, von denen viele für immer verloren sind. Wenn ich Filmarchive im Ausland besuche – ich war z. B. auch in Indien und Japan –, stöbere ich herum, ob dort zufällig auch Schweizer Filme gelagert werden. Und tatsächlich gibt es da manchmal was zu finden. Was an Schweizer Filmen in der Cinémathèque vorhanden ist, zeigt am besten Hervé Dumonts Buch «Die Geschichte des Schweizer Films», das aufgrund unserer Bestände bis 1965 entstanden ist.

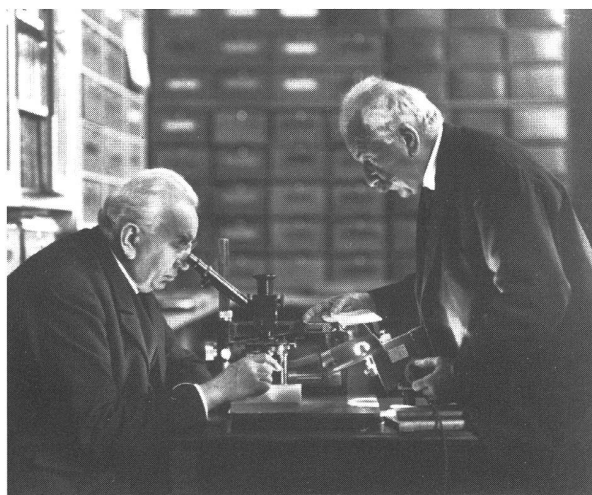
Die Filmsammlung der Cinémathèque darf als sehr bedeutend bezeichnet werden, auch was den ausländischen Film betrifft. Wir haben viele Filmklassiker, sehr schöne und wichtige Filme in guten Kopien. Aber weil es feuergefährliche Nitratfilme sind, dürfen sie – mit Ausnahme etwa des Filmpodiums Zürich, das dafür eingerichtet ist – nirgends gezeigt werden. Um vorführbare Kopien zu ziehen, fehlt das Geld. So kann ich keine neuen Kopien von Jean Renoirs «La règle du jeu» (1939) oder Vittorio De Sicas «Ladri di biciclette» (1948) herstellen. Ich hoffte, für die Hunderjahrfeier Sponsoren zu finden, um Werke, die die Geschichte des Films geprägt haben, zeigen zu können. Ich

bekniete die Migros, die Lotterie und andere – aber nichts scheint sich zu bewegen. In Paris, wo es allerdings auch eine Filmindustrie gibt, hat man für das französische Filmerbe hunderte von Millionen aufgebracht. Auf europäischer Ebene versuche ich, mit dem Austausch von Filmen einiges herauszuholen, aber weil die Schweiz sich nicht in der EU befindet, sind die Möglichkeiten sehr begrenzt. Mit der halben Million, die ich der Bank zinsen muss, liesse sich da einiges machen... Immerhin habe ich einen Sponsor (Sony) für die Film-

oder Weissgottwas fabriziert wurde. Die Farben, etwa von Agfacolor, verschwinden, die Schwarz-Weiss-Filme halten sich besser. All die wunderbaren amerikanischen Western in prächtigen Farben, die Sie in Ihrer Jugend gesehen haben, würden Sie nicht wiedererkennen, sie sind nur noch bräunlich. Wie in einem Käselager muss man von Zeit zu Zeit die Filmrollen kontrollieren. Was kann man gegen diesen Zerfall tun? Von uns aus wenig, das ist vor allem eine Sache der Produzenten, die ihre Filme auch weiterhin weltweit dem Fernsehen verkaufen wollen (s. dazu den Beitrag von Daniel Kothen-schulte). Beim Schweizer Film dagegen können wir etwas tun.

Was machen Sie konkret, wenn ein Film von Leopold Lindtberg oder Jean-Luc Godard in schlechtem Zustand ist?

Es gibt verschiedene Behandlungstechniken. Falls noch möglich, wird zuerst ein neues Negativ gezogen, sonst ist nichts mehr zu machen. Die wichtigsten Schweizer Produktionen auf Nitratfilmen, etwa von Lindtberg und Franz Schnyder, sind so gerettet worden. Jetzt befassen wir uns mehr mit Dokumentarfilmen, mit Spezialitäten und Ausgefallenem. Die Filmrestauration ist ausserordentlich teuer. Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr bin ich daran, «Rapt» (1933) von Dimitri Kirsanoff zu restaurieren, aus verschiedenen Gründen: Die Vorlage stammt von Charles-Ferdinand Ramuz, die Musik von Arthur Honegger, und insgesamt ist das ein ganz erstaunlicher Film. Wir selber haben einiges nicht sehr schönes, unvollständiges Material. In Frankreich fanden wir ein Negativ, auch das nicht in gutem Zustand. Dann haben wir alles zusammengestellt. Der Ton der verschiedenen Kopien ist miserabel. Die Toningenieure der Schwarz Filmtechnik haben das Tonmaterial bearbeitet und ein solches Resultat er- ▶



Pioniere des Films: Louis und Auguste Lumière

plakate gefunden: Als einziges Filmarchiv der Welt haben wir einen Apparat, mit dem Plakate in Grossformat fotografiert und gespeichert werden können – 72'000 auf einer einzigen Diskette! Und auf Knopfdruck lassen sich die Plakate im Postkartenformat ausdrucken.

Kontrolle wie in einem Käselager

Wie lange lassen sich Filme heute lagern? Je nach Qualität der Filmfabrikation und -beschichtung und je nach Art und Weise der Lagerung (Gift sind Wärme und Feuchtigkeit) verschieden lang. Es gibt Filme von 1900, die dank handwerklicher Herstellung ausserordentlich haltbar sind. Bei industrieller Herstellung wird es prekärer, insbesondere bei Filmen, die während des Krieges entstanden, als das Filmmaterial aus Kartoffeln



24.-29.1.1995

30. SOLOTHURNER FILMTAG

30e JOURNEES CINEMATOGRAPHIQUES DE SOLEUR

30. GIORNATE CINEMATOGRAFICHE DI SOLETTA



zielt, dass der Film am diesjährigen Filmfestival Locarno gezeigt werden kann. Das kostet 80'000 Franken. Aber dank des neuen Negativs kann ich wieder Kopien ziehen, diese mit anderen Filmarchiven austauschen.

Haben sie von einem Film eine oder mehrere Kopien?

Das ist ebenfalls ein schwieriges Problem. Wenn mir Herr Dätwyler von der UIP die Lieferung von Filmen ankündigt, sage ich: Oui, oui, merci! Wenn er von zwei Dutzend Kopien von «E. T.» spricht, sage ich: Oh, quel horreur! Da müssen wir uns halt arrangieren und versuchen, mehrere Kopien aufzubewahren. Normalerweise bekommen wir mehrere Kopien: Original-, untertitelte und synchronisierte Versionen. Ist nur eine einzige Kopie vorhanden, wird sie nur in ganz speziellen Fällen ausgeliehen.

Wer kann Filme von der Cinémathèque ausleihen?

Laut Statuten strikte nur nicht-kommerzielle Veranstalter, Filmclubs beispielsweise, aber die Vorführungen dürfen nicht öffentlich angekündigt, und es darf kein Eintritt erhoben werden. Bei Filmen, die von Verleihern bei uns deponiert wurden, muss man an diese gelangen. Ist der Verleih einverstanden, verschicken wir die Kopie, aber der Verleiher stellt die Rechnung. Hat der Verleiher keine Rechte (mehr), überlässt er uns die Entscheidung. Dann verlangen wir 300 Franken. Die rechtliche Situation ist oft sehr kompliziert. Wir versuchen, im Gegensatz zu anderen Filmarchiven, sehr grosszügig zu sein, und versuchen wenn immer möglich, den «Kunden» einen Dienst zu erweisen. Aber es ist klar: Die Filme sind bei uns nur deponiert, die Cinémathèque besitzt keine Rechte. Bei nicht autorisierten Ausleihen kann man uns durchaus den Prozess machen. Da gibt es die verrücktesten Geschichten: Der Produ-

zent ist längst tot, Inhaber der Rechte ist nun der Sohn, ein Neffe, eine Tante. Sie entdecken, dass sich eine Kopie bei uns befindet und wollen jetzt von «ihrem» Film profitieren, wie etwa beim Film des grossen Clowns Grock – quelle histoire!

Ein grosses Mysterium

Welches sind die wichtigsten Probleme, die in naher Zukunft zu lösen sind?

Zuerst das Problem der Schulden. Ist das bereinigt, dann lassen sich manch andere Probleme lösen. Dann gilt es, dieses Jahr noch meine Nachfolge zu regeln. Seit

Menschen. Der Film hat einige einzigartige Künstler hervorgebracht: Charlie Chaplin ist der Shakespeare unserer Zeit. Es wäre traurig, wenn der Film in einer Art Kommunikationsindustrie verkommen würde. Ich möchte allen, insbesondere den offiziellen, kulturellen Milieus begreiflich machen: Ich bin kein Sammler von Filmrollen, ich bin einer, der die Liebe zu Werken vermitteln will – das ist ganz und gar nicht dasselbe. Die Cinémathèque ist wirklich wie ein Kunstmuseum, nur bewahrt und zeigt es Filmwerke anstelle von Gemälden und Plastiken.

Wenn 300 Meter Film verschwinden – je nun, so ist das Leben! Wenn es jedoch eine Filmrolle von Chaplin oder Orson Welles ist, dann unternehme ich alles, um den Streifen zu retten. Wir feiern jetzt hundert Jahre Film und da bin ich völlig erstaunt, immer wieder feststellen zu müssen, dass die jungen Generationen kein Filmgedächtnis mehr haben. Sie kennen keine Stummfilme (sie werden ja nicht mehr gezeigt!), das ist für sie eine tote Sprache. In einem renommierten Genfer Gymnasium mit ausgezeichneten Professoren und einem hervorragenden Filmclub haben die Schüler erklärt: Ah non, merci: Nur keine Schwarz-Weiss-Filme mehr! Wo stehen wir denn eigentlich? Vielleicht wird die Hundertjahrfeier zum Begräbnis einer Kunst, die sich auf andere Weise weiterentwickeln wird – an Künstlerinnen und Künstlern wird es kaum fehlen,

hoffe ich. Dass wir aber nicht vor kleinen Bildschirmen kleben bleiben, sondern dass auch *der* Film, den man im Kino auf Rollen in einen Apparat einspannt, diesen in Bewegung setzt, worauf er die Bilder auf die Leinwand projiziert, wo wir sie betrachten können und dabei finden, das sei eigentlich ein grosses Mysterium – das ist mein grösster Wunsch. Ich möchte Ihren Kindern auch morgen zeigen können, was das wirklich ist, «The Circus» von Chaplin. ■

Cinémathèque suisse/Schweizerisches Filmarchiv, Lausanne, 1993

Filmbestände

18'950 lange Filme
16'840 Kurzfilme sowie weitere Sammlungen wie die Schweizerische Filmwochenschau

Bibliothek/Archiv

15'500 Bücher sowie Zeitschriften, Kataloge, Drehbücher etc.
860'000 Fotos
33'500 Plakate
310 alte Filmapparaturen

Finanzierung

Fr. 1'170'000.– Bundesbeitrag + Fr. 135'000.– für Kopien neuer, prämierter Schweizerfilme
Fr. 40'000.– Beitrag des Kantons Waadt
Fr. 310'000.– Beitrag der Stadt Lausanne sowie Einnahmen aus Dienstleistungen (Ausleih von Filmen, Archivmaterial etc.)

BesucherInnen bei Filmvorführungen:

44'228

zwei Jahren hat sich Bernhard Uhlmann, ehemaliger Leiter des Filmpodiums Zürich, gut eingearbeitet, und ich hoffe, dass er mein Nachfolger wird. Darüber entscheidet jedoch der Stiftungsrat.

Zum Schluss: Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Dass man in hundert Jahren das zweite Zentenarium des Films wird feiern können! In den vergangenen hundert Jahren hat der Film einen enormen Einfluss ausgeübt auf Mentalität und Bewusstsein der